

Magazin

BERNER ZEITUNG

www.bernerzeitung.ch

27



Geld für einen Hauch Musenduft

CROWDFUNDING Vom Mitsingen auf Album und Bühne bis zum Exklusivdruck eines Romans: Kulturschaffende gehen weit, um sich ihr Schaffen vom Publikum finanzieren zu lassen. Ein neuer Trend? Mitnichten.

«I'm part of everything», singt die Berner Band Pablopolar im gleichnamigen Song. Ich bin Teil von allem. Dieses Credo haben die fünf Musiker nun für ihr nächstes Album an ihre Fans weitergegeben. «Colorize» wird voraussichtlich im September erscheinen, nur die Finanzierung stand bis vor kurzem noch auf der Kippe. Also meldete sich die Band bei der Schweizer Crowdfunding-Plattform wemakeit.com an, um Geld zu sammeln. Und für die Moneten wird auch ordentlich was geboten: Noch bis am Wochenende bietet Pablopolar den Unterstützenden die Möglichkeit, Teil des Projekts «Colorize» zu werden. Für 400 Franken kann man zum Beispiel in einem Videoclip der Band mitspielen, für 500 einen Song live auf der Bühne begleiten (das Instrument ist frei wählbar) oder gar als Leadsänger performen.

Auch Jaël Malli, ehemalige Frontfrau der Berner Band Lunik, setzt bei der Finanzierung ihres ersten Soloalbums auf Crowdfunding und Interaktivität. Ganz so weit wie Pablopolar geht sie dabei nicht. Unter www.jaelmusic.ch kann man zwischen 50 und 10000 Franken spenden, für 5000 Franken verarbeitet die Musikerin eine persönliche Liebesbotschaft des Unterstützers zu einem Lied, beim Höchstbetrag nimmt sie mit ihm einen Song auf. Auf dem Album werden diese Lieder aber nicht zu

hören sein, wie die Musikerin auf Anfrage bestätigt. Ein solcher privater «Jaël»-Song für 5000 Franken sei bereits verkauft.

Geben und nehmen

Digitale Mäzene – sogenannte Backers – finanzieren rund um den Globus mit Teilbeträgen über Onlineförderplattformen wie wemakeit.com oder kickstarter.com Projekte. Das Angebot ist vielseitig: Die Band Spain aus Los Angeles schrieb 2013 für 500 Dollar ihren Unterstützern einen eigenen Song, US-Schauspieler und Filmemacher Zach Braff («Garden State») finanzierte seinen Film «Wish I Was Here» (2014) über Crowdfunding und liess einen Backer im Film mitspielen. Die US-Künstlerin S. C. Versille malte letztes Jahr zum Dank Porträts ihrer Unterstützer. Und diesen Frühling versprach der im Münstertal lebende Autor Tim Krohn Geschichten, die er seinen Spendern widmen will. Wer Krohn unterstützt, darf ihm drei Stichwörter nennen, die dieser einarbeitet: «Sie werden mir helfen, den persönlichen Zugang zu dir zu finden», schreibt Krohn. Die Geschichten sollen in ein Roman-grossprojekt über die menschlichen Gefühle eingehen. Krohns Projektziel wurde mit 127 Prozent Finanzierung mehr als erreicht.

Der Wunsch, bei einem kreativen Projekt dabei zu sein und sich von etwas Musenduft umwehen zu lassen, dürfte bei solchen Deals weit stärker mitspielen als die Motivation, Kulturschaffende zu unterstützen.

Zumeist erschwinglich

Ein neuer Trend ist das mitnichten. Schon im Mittelalter waren

Mäzenatentum und Einflussnahme auf das Kunstprodukt eng miteinander verbunden. Berühmtes Beispiel aus der Renaissance sind die Medicis aus Florenz, deren Familienwappen gar unter der Kuppel des Vatikans prangt und deren Mitglieder in zahlreichen Wandfresken von Michelangelo & Co abgebildet sind. Hofdichter und -komponisten schufen rund um «ihre» Könige und Kaiser Werke, etwa unter der Regentschaft des französischen Sonnenkönigs Louis XIV (1643–1715). Dieser beschäftigte auf seinem Anwesen Maler, Dichter, Musiker, Tänzer und Architekten. Bei seinen Aufträgen war er stets darauf bedacht, einen neuen, entschlackten Nationalstil zu prägen, wie eine Ausstellung in Versailles 2010 zeigte.

Neu ist in jüngster Zeit die Breite des Mäzenatentums 2.0: Mit einem Klick kann jeder zum Förderer werden. Die Beiträge, die es für kleine Filmrollen oder einen eigenen Song vom Lieblingskünstler braucht, sind auch für Otto Normalverbraucher er-

INFOTHEK

Crowdfunding ist eine Form der Geldbeschaffung via Internet. So lassen sich grössere Beträge auf eine Vielzahl von Personen verteilen. Für seine Leistung erhält der Unterstützer in der Regel eine Gegenleistung (siehe Haupttext). In der Schweiz ist wemakeit.com die grösste Plattform, seit der Gründung 2012 wurden rund 1100 Projekte finanziert. Die Gesamtsumme aller bisher unterstützten Projekte beläuft sich bei Wemakeit auf 9,4 Millionen Franken. Die amerikanische Plattform kickstarter.com ist quasi die Mut-

Die Beiträge, die es für kleine Filmrollen oder einen eigenen Song vom Lieblingskünstler braucht, sind auch für Otto Normalverbraucher erschwinglich.

schwinglich, ist man bei Crowdfunding doch meist schon ab einem Betrag von 15 bis 50 Franken dabei. Natürlich geht auch mehr: Anfang Jahr kaufte der Mäzen Helmut Meier den neuen Roman «Selbstbild mit Ratte» des einstigen deutschen Kultschriftstellers Wolf Wondratschek für 40000 Euro. Meier nahm zwar keinen Einfluss auf den Inhalt, dafür umso mehr auf die Verbreitung des Stoffes – er besitzt das einzig existierende Exemplar des Textes.

Beliebte Partizipation

Bleibt die Frage: Sind Crowdfunding-Projekte, die den Backers eine Partizipationsmöglichkeit bieten, erfolgreicher als solche, die höchstens ein Künstlertreffen ermöglichen? Spenden ohne Belohnung machen bei Tim Krohn jedenfalls magere 1 Prozent der gespendeten Summe aus. Angebote, mit dem Autor zu wandern oder an einer exklusiven Schreibwerkstatt teilzunehmen, wurden lediglich zur Hälfte gebucht. Die persönlich gewidmeten Geschichten hingegen sind ausverkauft.

Auch die Band Pablopolar hat längst vor Ablauf der Frist den erwünschten Betrag von 15000 Franken zusammen. Die Berner können auf 119 Unterstützer zählen (Stand gestern) – zwei davon werden im Herbst auf einer Konzertbühne als Frontsänger in Erscheinung treten, mindestens einer in einem Videoclip auftauchen. *Stefanie Christ, ass, mk*

Crowdfunding-Plattformen (Auswahl):

- www.wemakeit.com
- www.100-days.net
- www.indiegogo.com
- www.kickstarter.com

ZENTRALSCHWEIZ

Wandern im Bergsturzgebiet

Vor gut 200 Jahren forderte der Bergsturz von Goldau viele Menschenleben. Heute führt ein eindrücklicher Bergweg durch das Felschaos. **SEITE XX**

Webflaneur



HEUTE: STREETVIEW
Der Webflaneur spielt Google

Der Kollege fährt voll auf Streetview ab. «Superpraktisch» seien sie, die Strassenbilder von Google. Dank ihnen könne er sich vor der Reise ein Bild davon machen, was ihn unterwegs erwarte. Und auch im eigenen Ort entdeckte er oftmals Spannendes. Vor kurzem, sagt er, habe Google neue Fotos aufgeschaltet. «Heute Abend werde ich mit Vergnügen virtuell durch mein Quartier kurven.» Der Webflaneur ist etwas kritischer. Nicht, weil er den Nutzen von Streetview nicht sähe. Und nicht, weil er sich stark um die Privatsphäre sorgte; schliesslich hat Google vom Bundesgericht strenge Anonymisierungsregeln sowie Verbotszonen etwa rund um Spitäler und Frauenhäuser aufgebrummt erhalten, und Fotos lassen sich in begründeten Fällen auch löschen. Ihn stört vielmehr das Fastmonopol, das sich Google mit den Bildern herausgeholt hat. Und er ärgert sich, wenn stets jenes Gässchen fehlt, das ihn interessiert.

Deshalb greift der Webflaneur zur Selbsthilfe: Er installiert die App **Mapillary** auf dem Smartphone und montiert dieses auf dem Velogidon. Es schießt nun alle zwei Sekunden ein Foto. Sobald es sich in einem WLAN einbucht, werden die Bilder zu Mapillary.com hochgeladen, wo die Gesichter und Nummernschilder verpixelt werden sollen. Einige Tage später zeigt der Webflaneur dem Kollegen, was die Nutzer alles fotografiert haben. Dieser staunt. Denn auf einigen Bildern ist die Gasse zu sehen, die er damals beim abendlichen Streetview-Fährtchen vermisst hat. Ja, jene, die hinauf zur Privatklinik führt. *Matthias Born*

Die Weblinks sowie sämtliche früheren Webflaneur-Kolumnen finden Sie unter webflaneur.bernerzeitung.ch

DigitalWorld

BLEEP

Ganz privater Chat

Chats und Telefongespräche verschlüsseln – das ist mit Bleep möglich. Erhältlich ist die Software, die von denselben Leuten entwickelt wird wie das Datenaustauschprotokoll Bittorrent, sowohl für Windows-PC und Macs als auch für Android-Smartphones und iPhones. Im Gegensatz zur Schweizer App Threema sowie zu Secure Message übermittelt Bleep Daten, wenn möglich, statt über einen Zentralrechner direkt vom Absender zum Empfänger. Für Nachrichten gibt es zudem einen «Selbstzerstörungsmodus». *mhb*